

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben von

der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich.

1898. Nr. 2.

[Nr. 4.]

Zwingli als Redner.

Ein Kenner des Schweizerdeutschen und der Sprache Zwinglis hat sich einmal nachdrücklich zu mir geäußert, Zwingli sei ein sprachgewaltiger Mann.

Wenn das nach Jahrhunderten der Eindruck für den Leser von Zwinglis Schriften ist, wie mächtig muss sein lebendiges Wort auf die Hörenden gewirkt haben! Seine Zeitgenossen bezeugen es auch, schon in Einsiedeln, und in Zürich von Anfang an; Thomas Platter war es einmal unter Zwinglis Kanzel, als ob es ihn an den Haaren emporzöge.

Woran lag diese Gewalt der Rede? Wer wird das Geheimnis ergründen?

Das Beste hat vielleicht Bullinger darüber geäußert, in seiner lateinischen Schulrede am Karlstag nach Zwinglis Tod: *De officio prophetae* (Vom Predigtamt). Die Stelle ist schon damals dem St. Galler Johannes Kessler bemerkenswert erschienen. Er giebt sie wieder in seiner Schilderung des Reformators, aber mit deutschen Worten, wie folgt (*Sabbata 2, S. 324 f.*): „Sin ard zuo reden war unfalsch, pur, verständig und nit zuo vil geflissen noch uff den schowfalt zuogebutzt — alles gschlicht und menigklichen zuo vernemen. Gar nichts lag hie oder schleich uff dem boden: alles lebet, und mit dapferkait etlichermassen zuosammen gfüegt, gieng es licht durch neiwas lieblicher kraft den hörenden zuo herzen . . . Keiner ist, der ains uss dem anderen kräftiger schliesse, dann diser mensch; keiner, der das pfl gegem widertail schärpfer abtrucke oder wunderbarerlicher ussschlache hinder, das im angesetzt. Dann in disen dingen ist er über das

gemain los der menschen wunderbarlich. Welcher belustiget doch stattlicher? welcher bewegt heftiger? lobt mit minder falsch? welcher beredet tapferer? welcher vermanet inbrünstiger? Alle ding sind bi disem menschen uff's höchst kommen“.

Bei solcher Redegabe wurde Zwingli von Jedermann gern gehört, in Zürich lieber als jeder andere Prediger. Die volkstümliche Kraft seiner Predigt begründet Bullinger noch besonders in der Reformationschronik (I, 306): „Dann im leren was er gar verstântlich und guot zuo merken, im strafen ganz ernsthaft und erschrockenlich (gefürchtet), doch vätterlich, im vermanen gar inbrünstig und anzüigig (eingehend), und im trösten fast anmüetig und lieplich. Sin gespräch was ouch anmüetig und lieplich; dann er redt gar landtlich und was ungunstig dem fremden angenommen kläpper, der canzlyischen verwirrung und pracht der unnützen worten“.

Als schlagfertiger Redner bewährte sich Zwingli auf den Disputationen, die so manche Entscheidung zu Gunsten der Reformation herbeiführten.

Schon früh, auf der Schule, bemerkte man sein Geschick im Disputieren, und dass er darin ältere Mitschüler hinter sich liess. Ludwig Lavater sieht nach dieser Seite Zwinglis Überlegenheit über Oecolampad, indem er sagt: „Oecolampad war ein ganz ausgemachter Theologe; aber in der Besiegung von Gegnern konnte er Zwingli durchaus nicht verglichen werden. Das gestehen jene, welche die beiden zu Bern disputieren hörten“.

Lavater bestätigt auch, was man sonst weiss, dass Zwingli mit Vorliebe den grossen Redner des Altertums, Demosthenes, las, und fügt bei, es sei kein Zweifel, dass er denselben für sein Auftreten nachgeahmt habe, namentlich wenn es galt, über öffentliche Angelegenheiten zu reden.

Zwingli vereinigt in harmonischer Weise biblische und humanistische Bildung. Es ist das für ihn, im Unterschied zu Luther, charakteristisch und kommt auch in seinen Reden zur Geltung.

Als er nach der siegreichen Disputation zu Bern im Münster mitten unter den Trümmern der Götzen — „hie liegt einer, dem ist's Haupt ab, dem andern ein Arm“ — seine letzte Predigt hielt, um die Berner zur standhaften Durchführung der Reformation zu

ermahnen — „es ist kein' Tugend ein' Tugend, wenn sie nicht mit Standhafte usgemachet wird“ — da führte er dem Volke unter den Beispielen der Standhaftigkeit, neben Christus und den alttestamentlichen Helden Moses und David, auch den Römer Scipio vor, wie er nach der verlorenen Schlacht von Cannae die erschrockenen Gemüter zur Tapferkeit anfeuert. „Als die Vornehmsten ratschlagten, wie sie Italien verlassen und die Flucht an die Hand nehmen wollten, da trat Scipio ungerufen mit Etlichen in den Rat hinein, zückte sein Schwert und zwang sie, dass sie schwören mussten, Italien und Rom, ihre Heimat, nicht zu verlassen, sondern zu schirmen. Und solche Standhafte behielt er bis in den Tod in allen Dingen“.

Dem Prediger unserer Tage liegt eine solche antike Reminiscenz weniger nahe. Für Zwingli ist sie dagegen bezeichnend. Verwendet in einem grossen Moment und gerichtet an das ritterliche Bern, mochte sie aus seinem Munde recht wirkungsvoll sein.

Als Prediger ist Zwingli von Professor Stähelin eingehend gewürdigt worden. Weniger gründlich hat man noch das humanistische Element in seiner Bildung, zumal in seinen Reden, verfolgt. Diesen Spuren sollte ein gründlicher Kenner der antiken Litteratur nachgehen. Er würde sich verdient machen, um die Geschichte sowohl des Humanismus als der Reformation. Darauf möchten die paar Züge hinweisen, die wir aus vielen andern über Zwingli als Redner zusammengestellt haben.

E. Egli.

Vorarbeiten für eine Neuausgabe der Zwinglischen Werke.

5. Zwingli an den Rat zu Diessenhofen, 1. Juni 1530.

„Schreiben M. Huldrych Zwinglis an Schultheiss und Raht zu Diessenhofen.

Den Frommen, Erfamen und Wysen Schultheÿß und Rat der statt Dieffenhofen, synen lieben herren und guten fründen. — Gnad und Frid von Gott bevor, Erfam, wys 2c. lieb herren und gute fründ, iuch sigind mein willige dienst all zyt bereyt. Demnach und mir die botten Zürich und Glaris in namen der andren beden und irem empfolhen, den Closterfrowen by iuch einen geschickten Prädicanten uszerlesen, hab ich daneben üwere gschrift ouch empfangen und verstanden. Und gib iuch darüber ze vernemen, das ich uff anzeigt empfelch gegenwürtigen zöigen Marcum, einen wolgelernten, züchtigen, gotzörchtigen man anzeigt und unser herren den hinus geschickt, wie ir sehend. Hab aber dabym imm anzeigt, das er mit aller trüwe (als mir nit zweyffet) lere, und so unser